

Siegfried Stadelmann, Lehrer in Escholzmatt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterstufe an eine leichte Führung des Griffels gewöhnt werden, weil sonst das Schreiben nicht selten zum Gravieren ausartet; die Schattenstriche läßt man hier besser ziemlich unberücksichtigt. Man leistet damit einer raschen, fließenden und doch schönen Handschrift auf den obern Stufen eine recht schätzenswerte Vorarbeit. Der Uebergang von einer leichten, sozusagen nur aus Haarstrichen bestehenden Schrift, zur Schrift aus Haar- und Schattenstrichen ist auf der Mittel- und Oberstufe leicht zu erzielen. Schüler, welche auf der Unterstufe an eine leichte Führung des Griffels gewöhnt worden sind, werden auf der Oberstufe manche Steifheit abgelegt haben und weit fertiger und rascher schreiben, als es daselbst oft bemerkt werden muß. Man mag es ja oft kaum erwarten, bis Schüler der sechsten und siebten Klasse nur eine Linie geschrieben haben. Unsere Schüler sollten in den sieben Jahren so weit sein, daß sie nicht bloß deutlich und leserlich, sondern auch verhältnismäßig rasch und fließend schreiben.

8. In Sachen Kopfrechnen. Bei den Uebungen des Kopfrechnens begegnet man häufig dem Uebelstand, daß die Kinder nicht an das Behalten der Zahlen gewöhnt sind. Es ist sicher eine unrichtige Methode, wenn den Schülern die Rechenaufgabe allzu häufig vorgesagt wird, wenn sie beim Zifferrechnen an der Wandtafel, den Finger auf der Aufgabe des Rechenheftes, eine Ziffer nach der andern herauschreiben, statt eine gelesene oder diktirte mehrstellige Zahl anschreiben zu lernen, wenn der Lehrer dasjenige an der Wandtafel nachschreibt, was ihm der die Rechnung im Kopfe lösende Schüler diktirt, wenn man für das Kopfrechnen beständig das Rechenbüchlein in der Hand der Schüler beläßt oder ausschließlich die Reinhard'schen Tabellen dazu benützt. Dadurch wird das Zahlengedächtnis der Schüler nicht gestärkt, und doch werden sie im Leben oft genug zum rein geistigen Kopfrechnen genötigt sein.

(Fortsetzung folgt.)

† Siegfried Stadelmann,

Lehrer in Escholzmatt.

Schwer kommt es mich an, zur Feder zu greifen; denn ein liebster Freund und Kollega ist gestorben, Lehrer Siegfried Stadelmann. Wir saßen im schönen Hitzkirch auf der gleichen Schulbank und sind treue Kameraden geblieben, bis nun die kalte Todeshand ihn allzu früh der Familie und der ganzen Gemeinde, die ihren pflichteifrigen Lehrer geachtet und geliebt, entriß hat. Am Palmsonntag Morgen erlöste ihn der Tod nach einer schweren Dungenentzündung mit nachfolgender Herzlähmung, erst 38 Jahre alt.

Unser Siegfried sel. war der zweitälteste Sohn von Sektionschef Jb. Stadelmann. Er teilte mit 7 Geschwistern das Los, einer kinderreichen Familie anzugehören, deren Vater nicht mit Glücksgütern gesegnet war. Gold und Silber, sowie auch körperliche Gesundheit mußte er schon in der Jugend entbehren; dagegen gab ihm Gott ein Geschenk, das mehr als Gold wert war, nämlich ein friedliches, heiteres, sonniges Gemüt nebst Freude an Natur und Musik.

Im Herbst 1889 trat er ins Lehrerseminar Hitzkirch ein und erwarb sich unter der liebevollen Leitung des H. Seminardirektors Kunz sel. die nötige Lehrerbildung. Schon hier war die edle Musika sein Stiefpferd. Wie manche

fröhliche Stunde verschaffte er uns durch die Gründung der „Seminarmusik“ deren Direktor er war! Im Jahre 1903 begann er seine praktische Wirksamkeit als Lehrer an der Unterschule in Wertbenstein, wo ihm auch die Organistenstelle übertragen wurde. Als Lehrer und Direktor von Musik und Gesang erwarb er sich sofort das Vertrauen und die Liebe von Behörden und Volk. Aber schon nach vierjähriger Tätigkeit mußte er auf die Stelle verzichten. Er hatte sich zuviel aufgeladen, sich überarbeitet. Die überanstrengten Nerven und das schwache Herz geboten vollständige Ruhe. Er kam als Totkranker wieder nach Escholzmatt, um die Gesundheit wieder zu suchen. Mehrere Jahre konnte er gar nichts mehr arbeiten. Endlich nach verschiedenen Kuraufenthalten kräftigte sich sein Körper, und er konnte wieder als Stellvertreter amtieren; aber immer nur auf kurze Zeit. Erst im Jahre 1904 wagte er die ständige Beamtung wieder aufzunehmen und wurde an die hiesige Unterschule im Lehn gewählt. Die Kinder liebten ihren fleißigen und gewissenhaften Lehrer, der mit großem praktischem Geschick die Schule führte. Er besaß eine treffliche Mitteilungsgabe und ein allzeit frohes Gemüt; mit diesen Mitteln erzielte er seine Erfolge. Als Konferenzmitglied arbeitete er sehr fleißig und war ein lieber und treuer Kollega. Zwar schien er vielleicht, besonders für jüngere Kollegen, wenig zugänglich; aber wer mit ihm einmal in Verkehr trat, wußte sofort seine Offenheit und Herzengüte zu schätzen. Falschheit und Stolz mußte man nicht bei ihm suchen. Ungeschminkte Wahrheit — und wenn sie auch öfters in derben Worten zum Ausdruck kam — liebte er über alles. Mit hoher musikalischer Begabung ausgestattet, war unser Siegfried eng mit dem gesellschaftlichen Leben von Escholzmatt verwachsen. Violin und Klavier waren seine Lieblingsinstrumente, und er erteilte darin auch Privatstunden. Alles Triviale verschmähend, stimmte seine Musik mit seiner reinen Seele stets überein. Er ist der Gründer des stotzen Orchesters und war auch ein sehr geschätztes Mitglied der Kirchenmusik. Sein letzter Herzenswunsch war die Mitwirkung des Orchesters beim Gottesdienste. Auf Pfingsten sollte nun eine Messe mit Orchesterbegleitung aufgeführt werden. Das Notenmaterial ist bestellt, die Proben beginnen. Doch nein! „Es wär zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“ Unser Direktor ist abgerufen zur letzten Probe! — Möge ihm nun eine himmlische Musik himmlischer Chöre selige Erquickung bieten! Siegfried sammelte auch Volkslieder, speziell aus dem Entlebuch und machte dieselben weitem Kreisen zugänglich. In dieser Angelegenheit reiste er in den Ferien bis in die entlegensten Alpen, um die schönsten Lieder aufzuzeichnen. Ueber 100 solcher Lieder sind in seiner Mappe und harren der Veröffentlichung. Auch neue Volkslieder wurden von ihm verfaßt und komponiert. Manch' herziges Gedicht hat er in den Tagesblättern veröffentlicht und auch bei geselligen Anlässen zum Besten gegeben und die ganze Tafelrunde erfreut durch den feinen Sarkasmus, mit dem er Mode und moderne Torheiten geißelte.

Er war auch ein treuer Anhänger der Sache des Volkes und ein feuriger Vertreter konservativer Anschauungen, ein fleißiges Mitglied der Sektion Entlebuch des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz. Wer unsern Siegfried in seinem unscheinbaren Äußeren nicht genauer gekannt hat, hätte unter der scheinbar rauhen Schale keine so edle, gemütsiefe Seele geahnt. Sein ganzes Leben war durchglüht von der kathol. Religion. Mutig und vertrauensvoll blickte er seiner Auflösung entgegen und übergab seine durch Leiden geläuterte und die Gnadenmittel der hl. Kirche gestärkte Seele in die Hände des Schöpfers, um aus der Hand des Völkerlehrers die Krone des ewigen Lebens zu empfangen.

Das sehr zahlreiche und feierliche Zeichenbegängnis legte beredtes Zeugnis

ab von der großen Beliebtheit unseres Siegfried. Die ihm zugetanen Kollegen entboten durch ein Grablied den letzten Gruß ins stille Grab. Bei den ergreifenden Weisen des Trauermarsches, mit dem die „Kirchenmusik“ von ihrem so lieben Mitgliede Abschied nahm, füllten sich viele Augen mit Tränen. Der tit. Bäjilienverein sang beim Totenamt ein vierstimmiges Requiem und das schöne Lied: „Muß einer von dem andern, ach Gott, ach Gott wie bald“.

So ruhe denn aus, teurer Kollega und Gesinnungsgenosse. Als Vorbild der Prinzipientreue und hingebenden Tätigkeit auf dem hehren Felde der Erziehung wirst du uns unvergeßlich sein. Auf dich passen die Worte des Dichters:

„So manches Lied voll Venzeslust
Entquoll der sangesfrohen Brust.
Und wohl noch mehr der schönen Gaben
Sind mit dem Sänger auch begraben.
Und wenn auch das Herz des Sängers bricht,
Die echten Lieder sterben nicht.
Sie werden noch zum Lob des Schönen,
In ihren Weisen fortertönen,
O glühe, goldner Sonnenschein
Und leuchte ihm ins Grab hinein!
O blühe, schönste Friedhofblume,
Dem stillen Sänger hier zum Ruhme!“

* Zur Esperanto-Frage.

1. **25jähriges Jubiläum.** Aus gut unterrichteter Quelle wird uns geschrieben: In wenigen Wochen sind 25 Jahre vergangen, seit der russische Arzt Dr. Zamenhof die von ihm verfaßte Weltsprache Esperanto der Doffentlichkeit übergeben hat. Aus Anlaß dieses Jubiläums werden von den Esperanto-Anhängern in fast allen Städten der Welt Jubelfeiern abgehalten werden, und es ist interessant zu erfahren, wie sich die Esperanto-Sache in den 25 Jahren entwickelt hat. Zamenhof hatte schon vor 35 Jahren die Notwendigkeit einer Einheitsprache für den internationalen Handel und Verkehr, für Wissenschaft und Literatur erkannt, und im richtigen Gefühl, daß eine solche Sprache leicht zu erlernen sein müsse, hatte er Esperanto so geschickt zusammengestellt, daß es als ein Muster von Einfachheit und Klarheit gelten kann. Anfangs machte Esperanto sehr langsame Fortschritte, aber seit eine Anzahl hervorragender Gelehrter und Praktiker dafür sehr warm eingetreten waren, und seit sich eine Reihe bedeutender Vereine und Handelskammern der Sache energisch angenommen hat, geht Esperanto mit Riesenschritten vorwärts. 1907 gab es erst ca. 1000 Esperanto-Vereine, während deren Zahl heute die 2000 bereits überschritten hat, von denen in Deutschland ca. 300 und in Oesterreich ca. 150 bestehen.

125 Esperanto-Zeitungen erscheinen bereits, außerdem gibt es beinahe 1000 Esperanto-Auskunststellen, von denen die des P. D. E. in Leipzig, Dresdenerstraße 45 angewiesen ist an Interessenten gegen Vergütung der Selbstkosten (25 Cts. in Briefmarken), ein Esperanto-Lehrbuch mit aufklärenden Schriften portofrei zu versenden. Namentlich die Behörden, Handelskammern, kaufmännische und Verkehrsvereine empfehlen die Einführung des Esperanto in die Schulen. In Frankreich, Deutschland, England, Oesterreich, Spanien, Rußland und Nordamerika wird Esperanto in zahlreichen Schulen gelehrt (auch an den Handelshochschulen in Köln und Leipzig, den Handelsakademien von Prag, London, Berlin, Paris, Vienne usw.), in gegen 20 Städten sind bereits Polizeibeamte in Esperanto ausgebildet worden, auf zahlreichen wissenschaftlichen und anderen